

Voraussetzungen des Sozialismus

Autor(en): **Grimm, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1931-1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MÄRZ 1932

HEFT 7
11. JAHRGANG

ROTE R REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEBER: SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ

Voraussetzungen des Sozialismus.

Von Robert Grimm.

I.

Je länger die Weltwirtschaftskrise dauert, um so eindringlicher stellt sich die Frage nach der Verwirklichung des Sozialismus.

Es gab eine Zeit, da man die kapitalistische Prosperität als Voraussetzung sozialistischer Verwirklichung betrachtete. Die Tatsachen schienen die Richtigkeit dieser Auffassung zu bestätigen. Kapitalistische Prosperität und sozialistischer Aufschwung fielen zusammen. Die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit wuchs. Die Akkumulation des Kapitals vergrößerte sich gewaltig. Die Märkte erfuhren eine bedeutende Erweiterung.

Die Ausdehnung des kapitalistischen Produktionsapparates hatte eine starke Zunahme der Proletarisierung zur Folge. Der Apparat aber war groß genug, um die enteigneten Bevölkerungsschichten aufzunehmen. Zwar wurde die Prosperität durch gelegentliche Krisen unterbrochen, aber in der Regel handelte es sich um Teilkrisen, die verhältnismäßig rasch überwunden werden konnten.

In diese Periode der kapitalistischen Prosperität fiel der sozialistische Aufstieg. Die sozialdemokratischen Parteien musterten immer größere Bestände. Die Zahl der Arbeiterwähler stieg. Die Gewerkschaften wiesen eine prächtige Entwicklung auf.

Materiell hatte sich die Arbeiterklasse höhere Lebensformen errungen. Koalitionsrecht und Tarifvertragsrecht mußten anerkannt werden. Unternehmer und Arbeiter waren formell gleichberechtigt. Die Arbeitszeit wurde verkürzt, die Löhne erfuhren wesentliche Steigerungen. Die liberale These, als ob sich der Staat um die Gestaltung des Arbeitsrechtes nicht zu kümmern habe, mußte aufgegeben werden.

Gleichzeitig waren nicht zu unterschätzende Fortschritte in der demokratischen Entwicklung zu verzeichnen. Direkt und indirekt erhöhte sich der sozialdemokratische Einfluß auf Staat und Gemeinden. Kommunale und staatliche Unternehmungen wuchsen immer mehr empor.

In der kurzen Periode der kapitalistischen Prosperität nach dem Kriege sah man überall sozialistische Halme sprießen. Man redete jetzt immer weniger vom proletarischen Klassenkampf, dafür um so mehr vom sozialistischen Aufbau. In der friedlichen Aktivität im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft erblickte man die Gewähr für die Demokratisierung der Wirtschaft, für den Aufstieg der proletarischen Kultur, für die sozialistische Verwirklichung.

Wie steht es heute?

Die Krisenwirkungen haben diese Hoffnungen jäh zerstört. Die Unsicherheit der Existenz ist größer als je zuvor. Die Bedrohung der sozialen Errungenschaften reicht bis zu ihrer Vernichtung. Die Gewerkschaften wissen sich des Lohnabbaues nicht zu erwehren. In halbleeren Werkstätten und Fabriken bei gleichzeitig steigender Massenarbeitslosigkeit ist der Streik ein wenig zuverlässiges Auskunftsmittel. Wo aber der Arbeiter auf die sinkenden Kosten der Lebenshaltung hingewiesen wird, merkt er bald, daß zwar die Preise tiefer stehen als früher, daß aber die Löhne rascher sanken als die Preise.

Auch die demokratische Entwicklung zeigt eine rückläufige Bewegung. Die besonders in der ersten Nachkriegszeit gehegten Hoffnungen auf den Prozeß fortschreitender Demokratisierung sind zerronnen. Faschistische Tendenzen nehmen immer mehr überhand und bedrohen die einst heiß erkämpften Volksrechte.

II.

Man mag einwenden, alle diese Zustände seien die Folge der Krise. Die Krise einmal überwunden, würden sich gar bald die alten Grundlagen für den sozialistischen Aufstieg wieder errichten lassen.

Diese Argumentation geht an einer wichtigen Tatsache vorbei. Die kapitalistische Prosperität findet ihre natürlichen Grenzen. Die Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, die Vergrößerung der Akkumulation des Kapitals, die Erweiterung der Märkte geht nicht ins Ungemessene. Diese Entwicklung ist nicht dauernd möglich.

Ausgangspunkt der kapitalistischen Entwicklung ist die Warenproduktion. Die Waren überschwemmen den nationalen Markt. Dann sprengen sie die nationalen Grenzen des Wirtschaftsgebietes. Der Massenexport von Waren findet statt.

Zum Export der Waren gesellt sich der Export von Transportmitteln, Produktionsmitteln und Arbeitskräften. Die Produktion

wird erweitert durch ihre Verlegung in die außerhalb der nationalen Grenzen liegenden Absatzgebiete.

Die Entwicklung ist damit nicht abgeschlossen. Warum soll die in das neue Absatzgebiet verlegte Produktion nur diesem Gebiete dienen? Warum nur den lokalen Bedürfnissen dienen und nicht übergreifen auf andere Märkte? Die Verfügungsgewalt der Kapitalisten über die Produktionsmittel und das Bestehen des Prinzips der freien Konkurrenz erlaubt diese Erweiterung ohne Beschwer. Der Konkurrenzkampf zwischen den kapitalistischen Produzenten ist aber nicht nur begrenzt auf die jungfräulichen Absatzgebiete. Er dehnt sich aus auf die alten Märkte. Junge kapitalistische Länder und Kolonien werden zu Konkurrenten der Länder mit alter kapitalistischer Entwicklung.

Diesen Vorgängen entspricht die gegenwärtige Lage, die gegenwärtige Krise. Die alten kapitalistischen Wirtschaftsgebiete verspüren jetzt die Wirkungen der Konkurrenz der jungen Wirtschaftsgebiete mit kapitalistischer Entwicklung. Bisherige Absatzgebiete und Märkte gehen verloren. Die Produktion wird eingeschränkt, nachdem schon früher der Sachlohn und damit die Massenkaufkraft gesunken ist.

Das Schicksal der schweizerischen Exportindustrie, ja selbst die schweizerische Landwirtschaft mit ihrem vom Auslande her konkurrenziierten und in die Schweiz eingeführten «Emmentaler» ist ein sprechendes Zeugnis dieser ganzen Entwicklung. Der Export von Uhren, Seidenwaren, Stickereien, Maschinen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und ihrer Nebenprodukte stockt nicht nur wegen der mangelnden ausländischen Kaufkraft. Er stockt auch deshalb, weil im Ausland neue Produktionsstätten errichtet worden sind und weil schweizerische Unternehmer ihre Arbeitsmethoden, Arbeitskräfte und Produktionsmittel exportierten.

Wir haben es heute zudem mit einer universellen, nicht nur alle Länder, sondern auch alle Wirtschaftszweige erfassenden Krise zu tun. Agrarkrise, Industriekrise, Handelskrise, Kreditkrise, Währungs- und politische Krise, Vertrauenskrise — alles fällt zusammen, alles besteht in internationalem Ausmaß.

Gewiß ist es denkbar, daß auch in dieser Richtung Korrekturen erfolgen können. Warum auch nicht? In Brasilien werden ganze Kaffee-Ernten ins Meer geworfen oder verbrannt, in Amerika ganze Getreide-Ernten zum Anheizen von Dampfkesseln und Lokomotiven verwendet. Durch kapitalistische Verstaatlichungen können Anbauflächen eingeschränkt, Fördermengen begrenzt, Produktionsquoten vermindert werden. Es ist möglich, die Steigerung der Produktivität der Arbeit durch das Aufkaufen arbeits- oder produktsparender Erfindungen zu hemmen. Die Bankiers können mit Hilfe des Staates eingefrorene Kredite auftauen. Das Reparationsproblem kann in Ver-

bindung mit der Kriegsschuldenfrage eine gewisse Lösung finden.

Alle diese Maßnahmen haben den Zweck, der Krise entgegenzuwirken. Die Warenvorräte sollen vermindert werden, um ein Steigen der Preise herbeizuführen. Durch lohnendere Preise erhofft man den Anreiz für die Produktion, die Ankurbelung der Wirtschaft, das Eintreten einer neuen Periode der kapitalistischen Prosperität.

Je näher aber der Zeitpunkt, der auf eine Wiederbelebung der Wirtschaft hoffen läßt, um so eifriger rüsten die kapitalistischen Produzenten. Voraussetzung des kapitalistischen Wirtschaftens ist das Privateigentum an den Produktionsmitteln, die Verfügungsgewalt der Kapitalisten über die Produktionsmittel.

Niemand hindert die Kapitalisten, von dieser Verfügungsgewalt im Blick auf die kommenden besseren Zeiten Gebrauch zu machen. Sie werden den Konkurrenzkampf aufs neue organisieren. Jede Gruppe wird versuchen, die andere zu schlagen. Sie werden die technische Entwicklung steigern, die Rationalisierung verfeinern, alle Vorteile ausnützen, um vor dem andern den Vorsprung zu erringen. Ganz besonders werden ihnen die billigen Arbeitskräfte der rückständigen Länder zustatten kommen: jene Parias, die heute schon die industriellen Zentren in China, in Japan, in Indien bevölkern und infolge ihrer Bedürfnislosigkeit und der völligen Ungeregeltheit ihrer sozialen Beziehungen die Ueberlegenheit im Konkurrenzkampf sichern.

Das Resultat der kapitalistischen Krisenbekämpfung ist nicht die Beseitigung der Krisen, wohl aber *die Vorbereitung von noch weit schärferen und umfassenderen Krisen und die Verringerung der Mittel, um diesen Krisen vorzubeugen.*

Wenn aber dieser Entwicklungsverlauf vorausgesehen werden muß, wie denn soll die kapitalistische Prosperität die Voraussetzung des Sozialismus sein? Wer sich an diese Voraussetzung klammert, gibt sich und den Sozialismus auf, denn er baut auf einen Grund, der heute schon zusammengeschrumpft ist und in seinem alten Ausmaß nicht wiederkehren wird.

III.

Der Sozialismus kann nicht Ergebnis der kapitalistischen Prosperität sein. Er wird hervorgehen als das Resultat der kapitalistischen Krise.

Gegen diese Auffassung sprechen scheinbar die Erfahrungen der Gegenwart. Die Stagnation der Arbeiterbewegung zur Zeit der Krise ist unleugbar. Die Krise hat eine Schwächung der proletarischen Stoßkraft als unmittelbare Wirkung zur Folge. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit wirkt sich psychologisch aus. Jeder hat Angst, seine Existenz zu verlieren. Die Arbeitslosen selber demoralisieren und büßen an Energie und Willenskraft

vieles ein. Das Ueberangebot von Arbeitskräften stärkt die Angriffslust und den Widerstand der Unternehmer.

Die Gewerkschaften sind gezwungen, in ihrer Kampfführung auf diese Tatsachen Rücksicht zu nehmen, wollen sie nicht alles aufs Spiel setzen. Ihr Bemühen ist jetzt auf die Erhaltung des Bestehenden, auf die Abwehr von Verschlechterungen früherer Errungenschaften gerichtet. Oft gelingt ihnen auch das nicht, und jetzt sind sie es, die Zugeständnisse zu machen haben.

Politisch wirkt sich die Krise reaktionär aus. Die Sozialpolitik stockt, ihre Leistungen werden abgebaut, neue Fortschritte sind nicht zu verzeichnen. Das Bürgertum schließt sich enger zusammen, die reaktionärsten Parteien und Kreise gewinnen immer größeren Einfluß auf die Politik.

Die Krise hat weiter zur Folge, daß sich die Menschen, je größer ihre Not, weniger nach vorwärts als nach rückwärts orientieren. Sie greifen nicht nach dem unbekanntem Neuen. Sie erinnern sich an die besseren Tage vor der Krise. Ihr Ideal liegt im allgemeinen nicht in der Zukunft. Sie sehnen sich nach dem Erlebten der Vergangenheit, wo man mit geringeren Sorgen, mit weniger Risiken, mit größerer Sicherheit durchs Leben kam. Der Sozialismus erscheint ihnen als nebelhaftes Gebilde, um so mehr, als er durch die Tatarennachrichten über die wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge in der Sowjetunion wie durch die Vorgänge in Deutschland diskreditiert erscheint.

So büßt die sozialistische Propaganda vorübergehend einen Teil ihrer Anziehungskraft ein. Vorübergehend. Denn die Neigung zu einem in der Vergangenheit liegenden Ideal hilft auf die Dauer nicht. Die auf der Vergangenheit begründeten Hoffnungen und Erwartungen entbehren der geschichtlichen Grundlage. Sie stehen im Widerspruch mit der objektiven Entwicklung und den gesellschaftlichen Bedürfnissen. Weder der Kapitalismus noch die faschistische Romantik können diesen Bedürfnissen genügen. In einer Zeit der Irrungen und Wirrungen mögen sie vorübergehend in weiten Kreisen die Marschrichtung bestimmen, Begeisterung hervorrufen, zielsetzend wirken. Bald genug aber wird sich zeigen, daß Aktivität und Gewalttätigkeit allein nicht genügen, wenn das Ziel und das Ideal mit den objektiven Entwicklungsbedingungen nicht übereinstimmen.

Gewiß wirkt die Krise für die sozialistische Entwicklung zunächst retardierend. Gewiß wäre es falsch, sich dem Köhlerglauben hinzugeben, als ob am Ende der gegenwärtigen Krise der Sozialismus als fertiger Organismus, einem Phönix aus der Asche gleich, sein Haupt erheben würde. Andererseits aber ist die Krise wiederum Bestandteil des geschichtlichen Entwicklungsprozesses und seiner Dialektik. Wenn auch nicht mit einem Schlag, so schafft sie doch, je länger sie dauert, Elemente, die den retardierenden Einflüssen entgegenwirken und die Massen zum Kampf gegen das kapitalistische System selbst drängen. Der

Kapitalismus selbst, der etwas Gegebenes und sich zugleich stets Veränderliches ist, schafft die Voraussetzungen hierfür.

Der Zweck des Kapitalismus ist die Schaffung von Mehrwert, nicht die Befriedigung der allgemeinen Bedürfnisse der Menschen. Die Mittel zu seiner Zweckerfüllung findet er in der Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, in der freien Konkurrenz, die später der Konkurrenz zwischen organisierten Gruppen von Kapitalisten weicht. Die Folge dieses Strebens ist die Konzentration der Betriebe und des Kapitals, der Wechsel der Eigentumsformen, der Uebergang von der Einzelunternehmung zur kapitalistischen Kollektivunternehmung, die Trennung der Leitung der Produktion vom Besitz an den Produktionsmitteln.

Gleichzeitig vollzieht sich die Proletariesierung immer größerer Volksteile. Schon heute sind in der Schweiz nicht weniger als drei Viertel der Erwerbenden besitzlos, unselbständig Erwerbende, die nichts zu verkaufen haben, als ihre Arbeitskraft.

Diese Entwicklung vertieft und verschärft die sozialen Gegensätze und treibt im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft unlösbaren Widersprüchen entgegen. Schon heute werden Staat und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft von einer verhältnismäßig kleinen, aber mit bedeutenden Machtmitteln ausgerüsteten Oberschicht beherrscht. Diese Herrschaft bedient sich bald der versteckten, bald der offenen Diktatur. Der Faschismus in den einzelnen Ländern ist ihr Ausdruck, die Plutokratie in den Ländern des demokratischen Regimes ihr Exponent.

Auf die Dauer sind die auf das Privateigentum an den Produktionsmitteln zurückgehenden Widersprüche untragbar, weil sie auch die bescheidensten Lebensmöglichkeiten der breiten Massen zerstören. Diese Widersprüche drängen zwangsweise zu Lösungen, für die es innerhalb der kapitalistischen Entwicklung keinen Raum gibt. Die Lösungen sind nur denkbar auf der Grundlage der sozialistischen Gemein- und Planwirtschaft und nur möglich auf dem Wege einer gesellschaftlichen Umwälzung.

IV.

Hier stoßen wir auf die große geschichtliche Aufgabe der Arbeiterbewegung in der Gegenwart. Der Kapitalismus schafft zwar aus der ihm eigenen Gesetzmäßigkeit die Vorbedingungen für die gesellschaftliche Umwälzung, aber das will nicht heißen, wie blutige Ignoranten dem Marxismus unterschoben, als ob der Sozialismus ohne Zutun der Arbeiterklasse, ohne ihren Willen entstehen würde.

Gesellschaftliche Umwälzungen sind Ergebnis des menschlichen Wirkens. Sie gehen auf das menschliche Handeln zurück. Zunächst ist dieses Handeln im allgemeinen weder bewußt noch zielklar. Es wird bestimmt durch die unmittelbaren Interessen

und Verhältnisse. Auch der Sozialismus wird nicht die unmittelbare Frucht der Einsicht und der Vernunft der Menschen sein. Er entsteht nicht, weil die Menschen finden, der Sozialismus sei besser als der Kapitalismus. Dieses Bewußtsein setzt sich in einzelnen Köpfen fest, den breiten Massen fehlt es. Wie jeder geschichtliche Umwälzungsprozeß, ist der Sozialismus eine Frage der unmittelbaren Verhältnisse und Interessen und damit eine Frage der Wirksamkeit dieser Faktoren auf das menschliche Handeln.

Innerhalb der kapitalistischen Klasse stimmen die Interessen und Verhältnisse für die Angehörigen der gleichen Klasse weitgehend überein und sind für verschiedene Klassen verschieden und einander entgegengesetzt. Die Wahrnehmung der gegensätzlichen Klasseninteressen führt zum Klassenkampf. Aber die Wahrnehmung der Klasseninteressen und der Klassenkampf selbst entwickeln sich nur allmählich.

Die Arbeiter sind sich ihrer Interessen nicht von Anfang an bewußt. Sie nehmen die Tatsache ihrer Ausbeutung durch den Kapitalismus als etwas Unabwendbares hin. Sie wagen zunächst nicht, sich aufzulehnen, sich zu organisieren, vermehrten Anteil an der Kultur zu heischen. Erst später machen sie schüchterne Gehversuche, schließen sich in Organisationen zusammen, bestehen Kämpfe, von Sieg und Niederlage begleitet. Das Klassenbewußtsein vertieft, die Kampffront verbreitert sich.

In den wirtschaftlichen Kämpfen tritt der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter klar zutage. Die Arbeiter wissen jetzt, daß der gute Wille des Unternehmers keine Garantie für ihr Wohlergehen ist. Sie lernen noch mehr. In ihrer Not wenden sie sich an den Staat. Er soll seine Gesetzgebung in den Dienst der Arbeiterinteressen stellen. Arbeiterschutzmaßnahmen treffen, Sozialpolitik treiben. Hier aber stoßen sie auf den Widerstand der Bourgeoisie, der herrschenden Klassen. Das Trugbild, als ob der Staat eine über den Klassengegensätzen und Klasseninteressen stehende neutrale Instanz sei, verschwindet. Die Logik der Tatsachen zwingt die Arbeiter zum selbständigen politischen Kampf.

Was ist das Ziel dieses Kampfes?

Zunächst der Kampf für die politische Gleichberechtigung der Staatsbürger. Dann die Beeinflussung der Staatsmaschinerie im Sinne der Arbeiterinteressen. Dieser Kampf bleibt, wie wir gesehen haben, in der Periode der kapitalistischen Prosperität nicht ohne Erfolg. In der Periode der kapitalistischen Krise aber stellt sich der Staat, als Klasseninstrument der Bourgeoisie immer offener und einheitlicher den Forderungen der Arbeiterklasse entgegen.

Aus diesen Erfahrungen reift das neue proletarische Ziel heran. Die Arbeiter erkennen, daß es nicht genügt, die eigene

Macht zu steigern und Forderungen an den Staat zu stellen. Was jetzt als Ziel aus dieser unmittelbaren Interessenentwicklung hervorgeht, das ist die Eroberung der politischen Macht. Die gesellschaftliche Macht der Arbeiterklasse muß so stark werden, daß sie imstande ist, die Staatsgewalt zu besiegen, nicht nur zu beeinflussen.

Die Arbeiterschaft muß sich aber auch Rechenschaft geben, wozu und in welcher Weise sie die politische Herrschaft des Proletariats verwenden will. Dazu braucht es ein Zukunftsprogramm. Die bisherigen Erfahrungen und die Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge zeigen, daß die Bekämpfung der Auswüchse des Kapitalismus nicht genügt, um das Leben und die Wohlfahrt der Arbeiter sicherzustellen. Das Interesse der Arbeiter erheischt die Beseitigung des Kapitalismus als Wirtschaftssystem, die Aufhebung seiner Grundlagen, die Verwirklichung des Sozialismus.

So erwachsen Klassensolidarität und Klassenkampf, das Ziel der Eroberung der politischen Macht und das Endziel des Sozialismus aus der Entwicklung der unmittelbaren Interessen und Verhältnisse hervor. Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es in der Gegenwart, die Machtentfaltung zu steigern und den Arbeitern selbst in diesen Zeiten der allgemeinen Verwirrung und des gesellschaftlichen Chaos einen festen Halt zu geben.

Diesen Halt wird die Arbeiterklasse um so eher finden, je entschlossener sie an ihrer Machtentfaltung arbeitet.

Die proletarische Macht setzt sich aus drei Faktoren zusammen: aus der Zahl und der ökonomischen Bedeutung der Arbeiterklasse, aus ihrer Einsicht und dem Klassenbewußtsein, aus der Organisation und Disziplin.

Zahl und ökonomische Bedeutung der Arbeiterklasse sind gegeben. Die Arbeiter sind die zahlreichste Klasse in allen Ländern mit fortgeschrittener kapitalistischer Entwicklung. Ihre ökonomische Bedeutung liegt in ihrer Funktion. Ohne Arbeitermassen, die in Betrieben, Werkstätten usw. schaffen, ist der Bestand der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich.

Diese objektiv gegebene Macht nützt aber nichts, wenn sich die Arbeiter ihrer nicht bewußt sind. Zu ihr muß sich die Erkenntnis der Interessen gesellen. Und auch das genügt nicht. Die Arbeiter müssen auch wissen, woher und wie ihre soziale Lage entstanden ist, wie sie sich voraussichtlich weiter entwickelt und zu welchen Ergebnissen diese Entwicklung führt. Zur Machtentfaltung gehört also die Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die Erkenntnis der Ursachen der sozialen Gegensätze, der Tendenzen und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung.

Diese Erkenntnis und Einsicht vermittelt die sozialistische Theorie. Durch sie erlangt die Arbeiterklasse innern Halt. Sie vermag die Entwicklung zu überblicken, ihre Elemente zu beur-

teilen und die Folgen des eigenen Handelns in großen Linien vorauszusehen.

Der so gewonnenen moralischen Festigkeit entbehren die andern Klassen. Sie stehen den sich jagenden Ereignissen verständnislos gegenüber. Sie lassen sich von augenblicklichen Erscheinungen ziellos treiben und erblicken letzten Endes in der brutalen Gewalt die alles heilende Macht, während die sozialistisch geschulte Arbeiterklasse die Entwicklungsgesetze kennt und aus dieser Erkenntnis die Ueberzeugung vom künftigen Sieg der sozialistischen Idee schöpft.

So sind Erkenntnis, Einsicht und Wissen ein wichtiger Bestandteil der proletarischen Macht. Aber auch sie genügen nicht. Die geistigen Waffen nützen nichts, wenn der Wille zu ihrem Gebrauch fehlt. Dieser Wille mag sich bei einzelnen bilden, aber er führt nicht zur Macht, wenn er vereinzelt bleibt. In den Organisationen der Arbeiterklasse muß der Einzelwille zu einem Gesamtwillen zusammengefaßt werden, um aus ihm die Kraft zum bewußten Handeln hervorgehen zu lassen. Eine Organisation kann aber nur dann gemeinsames, kraftvolles Handeln hervorbringen, wenn sie durchdrungen ist von der freiwilligen Unterordnung des Einzelwillens unter den Gesamtwillen, wenn sie erfüllt ist vom Geist der Disziplin.

Sind Zahl und ökonomische Bedeutung durch die objektive Entwicklung gegeben, so sind Klassenbewußtsein und Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, Organisation und Disziplin vom eigenen Willen der Arbeiter abhängig. *Der Weg zur Macht ist also zum guten Teil Sache der Arbeiterklasse selbst.* Damit ist aber auch gesagt, daß die wesentlichen Voraussetzungen des Sozialismus durch die Arbeiterklasse selbst bedingt sind.

Nie war diese Erkenntnis wichtiger als in den gegenwärtigen Zeitläuften, da eine Welt vor dem Zusammenbruch steht. Je mehr es der Sozialdemokratie gelingt, die vom Willen der Arbeiter abhängigen Machtfaktoren zu steigern, um so klarer der Weg, der sich vor den Augen erschließt. Dann wird sich der Blick von den Idealen der Vergangenheit abwenden und sich auf den Sozialismus richten. Dann wird als Ausweg aus der Krise nicht die Rückkehr zu den kapitalistischen Verhältnissen der Vergangenheit, zu einem aus der Wirklichkeit zur Utopie gewordenen Zustande erscheinen, sondern als folgerichtiges Ziel, als Orientierung der Sozialismus als Lösung und Losung erglänzen.
